

Dienstag, 24. Mai 2011

Bericht beschreibt gravierende Folgen bei Stromausfall

Deutsche Energieversorger warnen angesichts des früheren Atomausstiegs vor einem mehrtägigen Stromausfall. Die Folgen für die Verbraucher wären drastisch. Das geht aus einem Bundestagsbericht hervor.

JÜRGEN OEDER, AFP

Berlin Von einstmalen 17 deutschen Atomreaktoren sind nur noch vier am Netz. Ein flächendeckender Stromausfall droht damit zwar nicht unmittelbar. Für die Bundesnetzagentur ist er aber immerhin so vorstellbar, dass sie "die Situation für angespannt, aber noch beherrschbar" hält. Wie gefährdet und verletzbar unsere in allen Lebensbereichen auf Strom angewiesene Gesellschaft bei einem anhaltenden Blackout ist, beschreibt ein Bundestagsbericht von Ende April. Dessen Fazit ist alarmierend.



Ein Kühlturm des Blocks B des Kernkraftwerkes in Gundremmingen in Bayern ragt neben einem Strommasten empor. Foto: dpa

Der Ausschuss für Technikfolgenabschätzung unterstellt das denkbare Szenario eines zweiwöchigen und auf das Gebiet mehrerer Bundesländer übergreifenden Stromausfalls. Verursacht werden könnte er allerdings weniger durch die kontrollierte Abschaltung von Atomkraftwerken als etwa durch extreme Wetterereignisse oder einen Terrorangriff auf mehrere Kraftwerke. Dabei müssten nicht einmal die Kraftwerke selbst, sondern nur gleichzeitig die im Außenbereich liegenden Hochspannungstransformatoren zerstört werden. Wie in einem Dominoeffekt würden dann großflächig weitere Kraftwerke ausfallen.

Drastisch spürbar wäre solch ein Blackout zunächst in allen Bereichen der Telekommunikation und Informationstechnik. Radio- und TV-Sender könnten mit Notstromaggregaten zwar noch eine Zeit lang senden. Doch ohne Strom in den Wohnungen

laufen TV-Geräte und Computer fürs Internet nicht und ohne Batterien auch kein Radio, über das Behörden die Bevölkerung dann informieren würden.

Die Festnetztelefone wären ebenfalls sofort tot und auch Handys funktionierten bald nicht mehr, da Netze überlastet wären und Basisstationen ausfallen würden.

Besonders groß wäre das Chaos bei einem großflächigen Stromausfall in den Großstädten. Ohne Ampeln bräche der Straßenverkehr dort zusammen. Der mit Strom betriebene öffentliche Nahverkehr käme abrupt zum Stillstand. Bei anhaltendem Stromausfall blieben auch viele Autos liegen, weil die Elektropumpen der Zapfsäulen an den Tankstellen nicht mehr arbeiten. Die Mobilität der Bevölkerung käme so insgesamt nach und nach zum Erliegen.

Auch in den eigenen vier Wänden wären die Auswirkungen eines solchen Totalausfalls für die Verbraucher drastisch. Aus dem Wasserhahn käme nach einiger Zeit nur noch ein Gurgeln, wenn die Pumpen der Wasserwerke elektrisch betrieben werden und Notstromaggregaten der Sprit ausgeht. Speisen könnten dann kaum noch zubereitet werden, Toiletten wären verstopft, Krankheitskeime würden sich ausbreiten.

In den Supermärkten wären die Regale wegen Hamsterkäufen schnell leergefegt. Nach wenigen Tagen käme es den Katastrophenforschern zufolge zu "ernsthaften Engpässen" bei der Versorgung mit Nahrungsmitteln. Zudem würde den Menschen das Bargeld ausgehen, weil Bankautomaten und Kreditkartenlesegeräte nicht funktionieren.

Kranke, Alte und Schwache würden wohl zu den ersten Opfern des Blackouts gehören. Arztpraxen und Apotheken könnten ohne Strom nicht arbeiten und Medikamente würden binnen Wochenfrist knapp.

Diabetiker und auf Dialyse angewiesene Nierenkranke könnten sterben. In Schweine- und Hühnermastbetrieben auf dem platten Land würden zehntausende Tiere verenden, weil sie nicht mit Wasser, Futter oder Frischluft versorgt werden könnten.

Katastrophenschützer geben daher Ratschläge, wie sie ältere Bürger aus Zeiten des Kalten Krieges noch kennen: Jeder Haushalt sollte sich einen Vorrat an Zündhölzern, Kerzen, Batterien, Wasser und haltbaren Lebensmitteln zulegen, um die schlimmsten Tage zu überstehen.